Richtung tritt hier mit markanter Deutlichkeit hervor. Im Ganzen läßt sich aber kaum bestreiten, daß in jener Auseinandersetzung die Redaction des socialdemokratischen Organs nicht im Vortheil geblieben ist, was vielleicht allerdings nur von der zur Zeit dort herrschenden inneren Krise herrührt. Bei Abfassung einer Replik kann der Zeit nach der Abg. von Elm kaum die Rede des Fractionsgenossen Auer vom 8. September gekannt haben; seine lakonische bittere Bemerkung über die Kosten des Londoner Congresses scheint indeß über denselben ungefähr die gleiche Meinung ausdrücken zu sollen, welche damals Herr Auer im Gegensatz zu den Beschönigungsversuchen des Herrn Liebknecht unumwunden geäußert hat. Zusammen mit dem Abenteuer der Herren Bebel und Bueb an der deutsch-französischen Grenze wirklich eine Reihe von ganz geeigneten Themen für den in Gotha bevorstehenden Parteitag.

* **Berlin**, 12. September. Daß für den Sicherheitsdienst während der Kaisertage in Breslau sowohl von preußischer wie von russischer Seite die ausgiebigsten Maßnahmen getroffen waren, ist selbstverständlich und erklärlich. In der „N. Fr. Pr." ist u. A. gemeldet worden, daß von russischer Seite die völlige Räumung des Privathauses, das an das Landeshaus, wo der Zar wohnte, grenzt, gewünscht worden war; man wollte sogar das Haus kaufen. Indeß erklärte die Regierung in Breslau, daß keinerlei Sorge zu hegen sei; man kenne sämmtliche Inwohner ganz genau und sei vollauf beruhigt. Daß gleichwohl die Sorge der russischen politischen Polizei nicht so unbegründet war, ergiebt sich aus folgender Mittheilung, die der „Voss. Ztg." aus Breslau zugegangen ist und die aus dem Munde der Dame selbst herrührt, von der im Folgenden die Rede ist: „Neben dem Ständehause, dem Absteigequartier der russischen Majestäten, wohnt eine adlige Dame. Bei dieser erschien ein feingekleideter Herr, der bei ihr anfragte, ob in dem Hause eine Wohnung oder auch nur ein Zimmer zu miethen wäre; die Gasthäuser wären alle besetzt, er könne nirgends eine Unterkunft finden. Die Dame erwiderte ihm, daß sie nichts zu vermiethen hätte. Darauf bietet ihr der betreffende Herr, wenn sie ihm auch nur ein Zimmer abtreten würde, 50 Mark täglich. Die Dame bleibt dabei, sie hätte nichts zu vermiethen. Der Herr läßt sich nicht abweisen und meint, es sollte ihn nicht darauf ankommen, einen höheren Preis zu bezahlen, wenn er nur endlich ein Unterkommen hätte. Er bietet 100 ℳ und schließlich, als die Dame auch bei 500 ℳ sich weigert, äußert er, die Dame könne ja sagen, was sie haben wollte. Sie bleibt jedoch fest, daß sie kein Zimmer zu vermiethen hätte. Der Herr ist eben zur Thür hinaus, da fällt ihr mit einem Male ein, es könne ein Nihilist sein. Sie schickt schnell jemand zur Polizei und ruft den Herrn wieder zurück und theilt ihm mit, daß sie es sich doch überlegt hätte, es wäre ihr vielleicht doch noch möglich, ein Zimmer abzugeben. Sie suchte ihn daher aufzuhalten, der Herr muß jedoch etwas gemerkt haben, denn ehe die Polizei kam, war er verschwunden. Später wurden der Dame von der Polizei die Photographien von Nihilisten vorgelegt und sie glaubte, in einem der Bildnisse, dem eines berüchtigten, schon lange gefürchteten Nihilisten, denjenigen erkennen zu können, der in ihrer Wohnung gewesen war. Das Haus, das Wand an Wand an dem Ständehause liegt, wurde eine Stunde vor der Ankunft des Zaren von Polizeibeamten von oben bis unten durchsucht und durch Geheimpolizisten bewacht. Im Augenblick, als der Zar vorfuhr, bemerkte man, daß drei Herren (Geheimpolizisten) unverwandt von der gegenüberliegenden Seite das Haus beobachteten, ob sich irgend etwas Verdächtiges zeige."

⊙ **Berlin**, 12. September. (Telegramm.) Gegenüber der seit Jahresfrist in der Tagespresse der verschiedensten Richtungen immer wieder auftretenden Nachricht von einem **kostspieligen Flottenvermehrungsplane**, der vom Contre-Admiral v. Tirpitz an Allerhöchster Stelle vorgelegt worden sein soll, bemerkt der „Reichsanz.": Herr v. Tirpitz sei zu einer derartigen Vorlage nie berufen gewesen, habe sich auch nie in der Stellung befunden, in der ihm der Auftrag zu einer Ausarbeitung einer Marinevorlage hätte zugehen können. Zur Aufstellung der Marinevorlagen sei ganz allein die Marine-Verwaltung befugt. Es liegt nicht in der Absicht der Marineverwaltung, von dem bisherigen Gebrauche, durch den Etat dasjenige zu fordern, was die Marine zur Erfüllung ihrer Aufgabe braucht, abzugehen und den gesetzgebenden Körperschaften weitausschauende Pläne oder eine besondere Marinevorlage zu übergeben, die durch eine unübersehbare weitere Entwickelung der Dinge in der kürzesten Zeit werthlos werden könnten. Den Versicherungen des Staatssecretairs im Reichstage und in der Budgetcommission, daß exorbitante Forderungen nicht gestellt werden, sondern daß dieselben vielmehr ihre Grenzen behalten sollen, welche der wachsenden Bedeutung der Flotte für die Aufrechterhaltung des Ansehens des Reiches und für den Schutz der Interessen im Kriege und im Frieden entsprechen, sollten von dem deutschen Volke und der patriotisch gesinnten Presse ein höherer Werth beigemessen werden, als den grundlosen Andeutungen über „uferlose Pläne", von denen die maßgebende Stelle sich frei weiß.

≈ **Berlin**, 12. September. (Telegramm.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht folgende hochofficiöse Erklärung: „In einem Theile der Presse wird noch immer die Discussion über den wahren Wortlaut des **Trinkspruchs** unterhalten, den der **russische Kaiser** bei dem Festmahle in Breslau ausbrachte, obgleich die zuerst von unverantwortlicher Seite hinaustelegraphirte falsche Lesart durch den alsbald bekannt gegebenen wirklichen Text berichtigt wurde. Dem gegenüber kann nochmals festgestellt werden, daß alle im Saale anwesenden, der französischen Sprache kundigen Personen bestätigen können, daß die Worte des Kaisers Nicolaus, der laut und im ganzen Saale vernehmlich sprach, so lauteten, wie sie der officielle Text wiedergegeben hat. Es wäre daher gut, jene Betrachtungen als durchaus müßig einzustellen."

≈ **Berlin**, 12. September. (Telegramm.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." bezeichnet die Mittheilungen der Blätter über den Termin der **Einberufung des Landtages** und über einzelne Regierungsvorlagen als verfrüht, da in beiden Beziehungen Näheres noch nicht bestimmt sei.

B. **Berlin**, 12. September. (Privattelegramm.) Angesichts der dem Bundesrath zugegangenen Vorlage über Abänderungen des **Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes** meint die klerikale „Köln. Volksztg.", weil dasselbe so sehr „reparaturbedürftig" geworden sei, würden „manche Leute sich berufen fühlen, ihre Verantwortung für das Gesetz zu leugnen" — und sie macht Namens des **Centrums** den Anfang damit. Eigentlich liegt kein vernünftiger Grund zu solcher Ablehnung der Verantwortlichkeit vor: die nützlichen Wirkungen, welche das Gesetz bereits geübt hat und die es trotz seiner Mängel weiter hervorbringen wird, überwiegen die letzteren so sehr, daß jeder, der das Gesetz z. B. befürwortet hat, sich ruhig hierzu bekennen darf — was natürlich nicht ausschließt, daß man die Mängel zu beseitigen sucht. Das genannte klerikale Blatt aber schreibt zunächst:

Es zeigt sich das Bestreben, dem Centrum die Verantwortung für das unbeliebte Gesetz aufzubürden. Solche Ausstreuungen finden leicht Glauben; denn wenn in unseren Parlamenten etwas „Soziales" geschaffen wird, ist man gewohnt, das Centrum in erster Reihe an der Arbeit zu sehen.

Der reine Malvolio — bemerkt hierzu die „Nat.-Ztg." —, der mit den kreuzweise gebundenen Kniebändern einherstolzirt! Die Verantwortlichkeit für das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz jedoch will er trotz aller „socialen" Selbstgefälligkeit nicht tragen, denn Windthorst habe gegen dasselbe gesprochen und die große Mehrheit des Centrums habe dagegen gestimmt. Allerdings, aber der Freiherr von Frankenstein und 12 andere Klerikale haben dafür gestimmt und hierdurch die Annahme des Gesetzes entschieden; sie erfolgte am 21. Mai 1889 mit 185 gegen 165 Stimmen; hätten die 13 Centrums-Abgeordneten dagegen votirt, so wäre es abgelehnt worden.

□ **Berlin**, 12. September. (Privattelegramm.) Abgeordneter **Bebel** beabsichtigt, am Sonntag, den 4. October, in der Nähe von Straßburg, und zwar auf badischem Terrain, eine Versammlung abzuhalten und über die Thätigkeit des Reichstages zu sprechen.

— Graf Friedrich v. Rhena wurde laut dem „Mil.-Wochenbl." im activen Heere als Sec.-Lt. bei dem 1. Bad. Leib-Gren. Regt. Nr. 109 angestellt. — Derartige „Anstellungen" muthen, wie wir schon früher bei ähnlichen Anlässen bemerkten, anachronistisch an.

— Gegen die schönfärberische Art und Weise, wie Herr Liebknecht im „Vorwärts" den Londoner Congreß zu besprechen beliebte, werden von Seiten des Parteisecretairs Auer lebhafte Einwendungen erhoben; zugleich kündigt dieser in der von uns bereits erwähnten Rede an, daß er sich einer Absetzung des Londoner Congresses von der Tagesordnung des Parteitages durchaus widersetze. In letzter Zeit habe man — so führte Auer nach der „N. A. Ztg." aus — verlangt, daß der Bericht über den internationalen Congreß in London von der Tagesordnung des Parteitages abgesetzt werden solle. Das sei nicht rathsam. Es müsse vor allen Dingen einmal Klarheit geschaffen werden, ob die sanguinische Auffassung bezüglich der englischen socialistischen Arbeiterbewegung, welche der „Vorwärts" so auffällig hervorkehre, berechtigt sei. Auer betont, daß er diesen Optimismus, den der „Vorwärts" (gemeint ist Liebknecht) verbreite, für sehr verderblich halte. Er meint, man müsse die Hauptarbeit der internationalen Congresse internationalen parlamentarischen Conferenzen übertragen, sonst würden die Anarchistendebatten doch kein Ende nehmen. Der Redner machte bei dieser Gelegenheit das Eingeständniß, daß die in London aufgeführten Scenen einen schlechten Eindruck bei den Parteigenossen hinterlassen haben.

— Eine Statistik der Arbeitslosigkeit in Preußen auf Grund der Zählungen vom 14. Juni und 2. December 1895 wird vom „Stat. Bür." veröffentlicht. Danach wurden am 14. Juni gezählt: 144 604 männliche, 49 375 weibliche, am 2. December 386 686 männliche, 166 990 weibliche Arbeitnehmer außer Stellung. Es würde danach die Zahl der Arbeitslosen bei der Sommerzählung 1,51, bei der Winterzählung 4,26 Procent der Erwerbsthätigen betragen haben, oder wenn man die Rechnung auf die Gesammtbevölkerung bezieht: bei der Sommerzählung 0,62 (bei der männlichen Bevölkerung 0,93, bei der weiblichen 0,32), bei der Winterzählung 1,74 (bei der männlichen Bevölkerung 2,47, bei der weiblichen 1,03).

— Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Pastor Zikraut ist gestern von der vereinigten Gemeindekörperschaft der Sophiengemeinde zum dritten Prediger an der genannten Kirche gewählt worden. Pastor Zikraut erhielt von 47 abgegebenen Stimmen 27; 19 fielen auf Prediger Ulfert vom Paul-Gerhard-Stift. Die Bestätigung der Wahl liegt beim Consistorium.

* **Köln**, 11. September. In einer gestern abgehaltenen Versammlung nationalliberaler Bürger des Reichstagswahlkreises Köln hielt der Geschäftsführer der nationalliberalen Partei im Rheinlande, Dr. Johannes, das Wort zu einem längeren Vortrage über die politische Lage und die Aufgaben der nationalliberalen Partei.

Ausgehend von dem ersten 1867 aufgestellten Programm der Partei: „Die Endziele des Liberalismus sind beständige, aber seine Forderungen und Wege sind nicht abgeschlossen vom Leben und erschöpfen sich nicht in Formeln. Sein innerstes Wesen besteht darin, die Zeichen der Zeit zu beachten und ihre Ansprüche zu befriedigen", besprach er oft von lautem Beifall unterbrochen, zuerst die wirthschaftspolitischen Fragen und ging besonders auf die Gesetzgebung im Interesse des gewerblichen Mittelstandes und der Landwirthschaft ein; er legte dar, wie in betreff der Handwerkerfrage der Delegiertentag von der größten Wichtigkeit sein werde: es werde sich zeigen, daß die nationalliberale Partei der schwierigen Lage des Handwerks, soweit das mit den Mitteln der Gesetzgebung und der Verwaltung überhaupt möglich sei, mit dem aufrichtigen Streben zu helfen gegenüberstehe. Redner ging dann über zu der socialen Frage und zeigte, wie hier die Partei nach wie vor auf dem Boden der kaiserlichen Erlasse vom Jahre 1891 stände und die Arbeiterfrage vom Gesichtspuncte der Humanität und des Staatswohles in wohlwollender aber auch streng sachlicher Prüfung behandle. Die Besprechung der Colonialpolitik gab dem Redner Anlaß, unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung die Mahnung an die nationalliberalen Abgeordneten zu richten, daß sie bei Fällen wie Leist und Wehlau nicht den Anschein Berechtigung gewinnen ließen, als ob sie die Kritik ähnlicher nachweisbarer Verirrungen von Regierungsbeamten der Socialdemokratie überließen. Die nationalliberale Partei habe keine Rücksichten zu nehmen, weder nach unten, noch nach oben; sie sei ein Hort der Wahrheit und Gerechtigkeit. Deshalb müsse die Partei auch der jetzt herrschenden Stellung des Ultramontanismus gegenüber von um so größerer Wachsamkeit und Regsamkeit sein und unbeschadet des Verdienstes des Centrums um das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches dafür sorgen, daß der Preis dafür von der Regierung nicht zum Schaden unserer ganzen deutschen Cultur bezahlt werde. Geistig sei genug vorhanden. Redner warnte dann noch dringend vor dem ja durch die trüben Zeiten erklärlichen Pessimismus, mit einer elegischen Weichheit sei unserem Volke nicht gedient, welches das Ziel echter Vaterlandsliebe vor Augen sehen wolle und nur so idealen Anschauungen wieder zugänglich gemacht werden könne. Die gebildeten Kreise müßten unbedingt aus der Isolirung heraus und mitten in den Kampf der Meinungen hinein, wo ihre Stimme mit Achtung gehört werden würde. Es genüge nicht, blos einer Partei anzugehören, man müsse sie auch öffentlich bekennen, und wenn Jemand glaube, daß die Partei falsche Wege gehe, dann solle er in den Versammlungen erscheinen und seine Wünsche geltend machen und Vorschläge zum Besseren geben. (Wiederholtes Bravo.)

In der sich an diesen Vortrag anschließenden oft sehr lebhaften Besprechung wurden von den verschiedensten Seiten die einzelnen Fragen, besonders die Handwerkerfrage, die Stellung zu dem Centrum u. s. w. eingehend erörtert und einstimmig den zum Delegiertentag nach Berlin zu wählenden Vertrauensmännern die Weisung gegeben, dahin zu wirken, daß die nationalliberalen Abgeordneten schärfer als bisher den confessionellen Uebergriffen, von welcher Seite sie auch kommen möchten, entgegentreten, zu den wirthschaftlichen Fragen eine feste und geschlossene Stellung einnehmen, besonders die Förderung des Mittelstandes und des Handwerks sich angelegen sein lassen und der Regierung da, wo sie sich zu schwach gegenüber ultramontanen, radicalen und ultraconservativen Forderungen zeige, als eine wahrhaft selbstständige Partei entschieden entgegentreten sollten.

* **Greiz**, 11. September. In Reuß ä. L. bereitet sich, wie mehreren Blättern geschrieben wird, ein Wechsel in der Regierung vor. Es verlautet, daß Regierungs- und Consistorial-Präsident v. Dietel von seinem Amte zurückzutreten beabsichtige. Er habe bereits einen längeren Urlaub angetreten, bei dessen Beendigung er voraussichtlich sein Amt an den Bundesrathsbevollmächtigten Ober-Regierungsrath v. Meding abtreten werde. Der welfische Particularist würde mithin lediglich dem welfischen Particularisten weichen. Von diesem reußischen Particularismus werden jetzt gerade wieder einige Stücklein berichtet. So heißt es, daß neuerdings Lehrern die Unterzeichnung eines Reverses bezüglich der Ertheilung des Geschichtsunterrichtes über die neuere Zeit von 1866 an auferlegt worden sei! Die Nachricht übrigens, die reußische Regierung habe in dem Greizer Handelskammerbericht den Gebrauch des Wortes „Reichshauptstadt" für Berlin beanstandet, wird uns auf eine Anfrage als unbegründet bezeichnet.

* **Coblenz**, 11. September. Vom hiesigen Consistorium, der vorgesetzten Behörde der Saarbrücker Pfarrconferenz, ist in Sachen „Stumm" eine Antwort erfolgt, — noch nicht auf die neueste Anklageschrift Stumm's, sondern erst auf jene bekannte Erklärung vom 28. Februar d. J. Das Coblenzer Consistorium drückt seine „lebhafte Befriedigung" darüber aus, daß die Saargeistlichen sich „gegen die Beschuldigung einer agitatorischen Thätigkeit auf dem socialen Gebiet" so entschieden verwahrt haben, und giebt den evangelischen Arbeitervereinen an der Saar das Zeugniß, daß sie bisher keinerlei socialpolitische Action entfaltet hätten, „welche es den Geistlichen zur Pflicht hätte machen müssen, um ihres Amtes willen sich von der Theilnahme an den Bestrebungen der genannten Vereine zurückzuhalten." Der Haupttheil der Antwort des Consistoriums wendet sich aber nach diesen anerkennenden Worten gegen die Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Tiefe der Erklärung vom 28. Februar, welche doch „den Schein einer Einmischung in den Streit der politischen Parteien" und „den Schein einer Sympathie mit den Tendenzen der christlich-socialen Partei" hervorrufe. Es wird schließlich das Bedauern über die Veröffentlichung der Erklärung ausgesprochen, „indem das Vorgehen geeignet ist, wenigstens bei einem Theil ihrer (der Geistlichen) Gemeindeglieder das Ansehen ihres Amtes zu gefährden und sie in weitere Conflicte hineinzuziehen."

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Patentanwalt Sack, Leipzig.
Vereid. Sachverständ. f. Patent- u. Gebrauchsmusterschutz am Königl. Landgericht Leipzig. Inhaber des als streng reell u. leistungsfähig bekannten Patentbureau Sack, Leipzig. — Besteht seit 1878. Tel. N. 1, 682.

Migränin
gegen
Kopfschmerzen jeder Art.
Neues erprobtes bestbewährtes Mittel.

Auer Gasglühlicht.
Compl. Apparat ℳ 5; Glühkörper ℳ 1.40
Geo. Schneider Nachf.,
Centralhalle, Fernspr. 1998 u. Kohlgartenstr. 57, Fernspr. 2705,
Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Actiengesellschaft.
Neubestellungen erbitten **Centralhalle.**
Wir warnen vor werthlosen Nachahmungen der Auer'schen Patente.
Auer Glühkörper M. 1.40

Grösstes, behaglichstes, erstes Haus.
Central-Hotel, Berlin.
500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk.
Neue Direktion. Glänzend renovirt.
Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstrasse.

PATENTE schnell und sorgfältig durch Richard Lüders Patent-Büreau, Görlitz
Vertreter für Leipzig: F. W. Graupenstein, Packhofstr. 11/13.

Ampeln, Kronleuchter 2c.
für
Gas, elektr. Licht,
Petroleum und
Kerzen.
Sächsische Bronzewarenfabrik
vorm. K. A. Seifert, Actien-Gesellschaft.
Filiale: Leipzig, Augustusplatz No. 2.
Aufbronzirung vorhandener Kronleuchter 2c.
u. Einrichtung derselben für elektr. Licht nach den Vorschriften des hiesigen Elektricitätswerkes.

Gasglühlicht.
Patente Dr. Auer v. Welsbach.
Apparat 5 ℳ, Ersatzglühkörper 1.40 ℳ
F. W. Dannhäuser,
Vertreter d. Deutschen Gasglühlicht-Actien-Gesellsch.
Gasersparniß 50%. Weststr. 12. Fernspr. 2058.
Instandhaltung im Abonnement.

Karl Schröder & Co.
Leipzig, Schloßgasse Nr. 11,
Kronleuchter
für Gas, elektr. Licht u. Petroleum in größ. Auswl.
Umänderung von Gaskronleuchtern für elektrisches Licht u. Aufbronziren v. alten Kronleuchtern.

Carl Kästner, Leipzig,
Lieferant der deutschen Reichshauptbank in Berlin und der Kaiserlichen Post,
empfiehlt bestbewährte
feuer- u. diebessichere Geldschränke.
Höchste Sicherheit bei billigsten Preisen.

Patente, Marken- u. Musterschutz aller Länder und Gebrauchsmusterschutz besorgt
J. Morgner, Civil-Ingenieur, Leipzig, Reichsstr. 10.

Patent. Das ewige Feuer. Patent.
Grude-Oefen mit Platten und Rost. Badeöfen.
A. Beulshausen, L.-Plagwitz, Carl-Heinestraße 79.
Dauernde Gewerbe-Ausstellung.

Elektr. Klingel- u. Telephon-Anlagen fertigt und reparirt E. Meyer sen., Pfaffendorfer Straße 7.

Wer Milch nicht verträgt,
versuche dieselbe mit etwas Mondamin gekocht, eben nur so viel, daß sie ein wenig sämig wird. Dies macht die Milch bedeutend leichter verdaulich. Brown & Polson's Mondamin hat einen eigenen Wohlgeschmack und bürgt der vierzigjährige Weltruf dieser berühmten schottischen Firma am besten für die gute Qualität. Mondamin ist zu haben in Packeten à 60, 30 und 15 ₰ in besseren Colonial-, Delicateß- und Drogen-Geschäften.

Wein empfiehlt 1893er Mosel- u. Rheinweine Dresdner Steinweg 33. **Döhler,**

da sie jederzeit mit einem Aufstande der Eingeborenen antworten kann.

Auch in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, ist die Bedeutung der Geistlichkeit auf den ersten Blick zu erkennen. Zahlreiche Kirchen im spanischen Dominikanerstile und mächtige Klöster legen Zeugniß davon ab. Die Ciudad, die Altstadt Manilas, die am linken Ufer des Flusses Pasig liegt, trägt ganz Altspaniens Charakter: sie ist ernst, stolz, düster — ein Stück aus alter Zeit. Hier herrscht Schweigen; über dem Flusse aber liegt die Escolta, der große Boulevard, in dem Handel und Leben ihren Mittelpunct finden. In drei, vier Reihen liegen hier die Schiffe auf dem breiten Strome, Segler und Goeletten, die Packetboote nach Singapore und nach China, und ein gewaltiges Leben und Treiben strömt von ihnen aus, fluthet nach ihnen hin. Wenn die Nacht naht und das Angelus ertönt, dann erreicht das Leben auf der Escolta seinen Höhepunct. Dann sitzen die Leute plaudernd und rauchend vor den Bodega's, effene Wägelchen führen die Eingeborenen über die Straße, in rasender Carrière fahren die Kaleschen daher, die die Europäer auf die Promenaden oder zum Concerte auf der Luneta führen. Und die Cigarrenfabriken schließen sich und zu Tausenden wandern die Cigarrenas heim, Mischlinge aller möglichen Rassen, alle mit offenem Haare, alle große Cigarren rauchend. Auf den Philippinen raucht Alles Cigarren, Männer und Weiber, selbst die Negritoweiber, die das glimmende Ende zwischen die Zähne stecken. So fluthet denn diese unendliche Schaar der Cigarrenmädchen durch die Straßen, lachend und scherzend, und vor allen Auslagen stehen bleibend, um sie mit begehrlichen Blicken zu prüfen. Besonders die Schmuckläden ziehen sie an; es ist unglaublich, eine wie große Menge von kostbaren Schmuckgegenständen die eingeborenen Mädchen, selbst die armen, verbrauchen.

Jetzt, gegen Abend, beginnt das Concert auf der Luneta, einer großen Wiese am Strande, zu dem sich die vornehme Welt einfindet. Die Musik rauscht, die Wellen schlagen leicht ans Ufer, ein frischer Seewind weht, draußen von der Rhede zeichnen sich die Conturen der großen Dreimaster und mächtigen Dampfer ab, und die untergehende Sonne wirft einen feurigen Goldglanz auf die Gipfel der Sierra di Mariveles. Traumland, Traumland ....

Aber der Traum hat auch eine dunkle Seite der Wirklichkeit. Die Spanier, die die Inseln nun mehr als 300 Jahre besitzen, haben für ihre Entwickelung sehr wenig gethan. Sie haben auch hier die Politik befolgt, die Eingeborenen in Beschränkung und Dumpfheit, in Abhängigkeit und Unterdrückung zu halten. Die Verwaltungsstellen blieben den Altspaniern vorbehalten, die hier ein willkommenes Feld für ihren Ehrgeiz oder ihre Gewinnsucht fanden. Die Conquistadores von 1571 blieben fremde Herren im Lande. Allmählich aber bildete sich eine Mischlingsbevölkerung, die die Inseln als ihre Heimath ansieht und an der Leitung ihrer Geschicke theilzunehmen verlangt. So wird sich über lang oder kurz auf den Philippinen die Geschichte des spanischen Süd-Amerika wiederholen, und eine neue Epoche wird für diese paradiesischen Inseln beginnen.

Geschichte der englischen Literatur.

Auf dem Felde der buchhändlerischen Production einem wirklichen Bedürfnisse abzuhelfen, ist zwar, wie zu allen Zeiten, so auch heute noch stets das Bestreben rühriger Verleger gewesen, aber daß es häufig gelänge, dieses Ziel zu erreichen, das kann man nicht eben behaupten; es giebt nur noch wenige Gebiete, auf denen nicht schon mehr als genug literarisch gearbeitet worden wäre. Um so freudiger ist es immer zu begrüßen, wenn doch einmal solch ein großer Wurf gelungen ist, und dies ist der Fall bei der „Geschichte der englischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart" von Professor Dr. Richard Wülker, die soeben in ihrer Lieferungsausgabe zum Abschluß gekommen ist und nun in vornehmer Gewandung als stattlicher Band vor uns liegt. Die Verlags-Anstalt, das Bibliographische Institut in Leipzig und Wien, darf auch auf diese ihre neueste Leistung mit Recht stolz sein. Mit dem bedeutsamen Werke ist eigentlich die erste englische Literaturgeschichte geschaffen worden, denn es giebt weder unter den deutschen, noch unter den englischen Darstellungen ein abgeschlossenes Werk, das auch nur annähernd den Anforderungen der Wissenschaft und des guten Geschmacks in gleicher Weise gerecht würde. Die Entwickelung der englischen Literatur aufzuzeigen, war der Zweck des Buches. Darum wurde mit den ältesten Anfängen des Schriftthums begonnen und bis zur neuesten Zeit vorwärts gegangen. Nur auf diese Weise war es möglich, nachzuweisen, wie zeitig manche Anlagen des englischen Geistes hervortraten, und wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte fortbildeten. Die große Befähigung des englischen Volkes für das Drama und den Roman, seine Neigung zu tiefernster religiöser Dichtung und zur schildernden Naturbeschreibung werden dem Leser z. B. schon in frühen Jahrhunderten entgegentreten, und auch der Humor, durch den sich England bis heute auszeichnet, fehlte schon damals nicht. Das gewaltige Gebiet, das auf diese Weise zu behandeln war, so sicher, klar und übersichtlich zur Darstellung gebracht zu haben, ist für den Autor dieses neuen Standard-Werkes ein Verdienst, das nur noch durch die gefällige Form in Sprache und Stil gehoben werden konnte, die die „Englische Literaturgeschichte", so streng wissenschaftlich sie ist, zugleich zu einem für das große Publicum vortrefflich geeigneten Haus-, Familien- und Unterhaltungsbuche macht. Die Rücksicht auf weitere Kreise hat aber noch eine wichtige Folge gehabt. Verständlich werden uns Dichtungen, die wir niemals gelesen haben (und kein Literaturfreund kann Alles lesen), nur durch eine anschauliche Skizze des Inhalts. Daher hat Wülker in seiner Darstellung ziemlich ausführliche Inhaltsangaben überall in den Vordergrund treten lassen und sehr häufig auch charakteristische, gut ausgewählte Proben in geschmackvollen Uebersetzungen hinzugefügt. Wirksame Unterstützung beim der populären Haltung des Werkes endlich noch die zahlreichen Illustrationen, die, das muß besonders hervorgehoben werden, nicht nach allbekannten Vorlagen, sondern ausschließlich nach Originalen eigens angefertigt worden sind. Es sind 162 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt, endlich 11 Facsimile-Beilagen. Unter diesen beigeheftete Blättern verdienen ihrer künstlerischen, aber auch ihrer historisch getreuen Wiedergabe wegen besonders erwähnt zu werden die Farbendrucktafeln: „Die Krönung König Heinrich's IV. von England", „William Shakespeare, nach der Büste in der heiligen Dreieinigkeitskirche zu Stratford", „Badegesellschaft in Tunbridge Wells" (zu Richardson), die Tafeln in Schwarzdruck: „Der Sturz der bösen Engel, aus einer angelsächsischen Handschrift", „Stätten aus Sh. Shakespeare's Leben (Geburtshaus, Geburtszimmer, Dreieinigkeitskirche zu Stratford, Grammar School, edda)" und endlich die Facsimile-Beilagen: „Plan von London (1570)", „Ein Brief von A. Tennyson". Aber auch von den hier nicht genannten Bildern, vor Allem von den farbigen Tafeln, sind die meisten graphische Musterleistungen, und so gestaltet sich bei der Lectüre des Buches zu dem literarischen auch noch ein künstlerischer Genuß. Und gerade auch in Bezug auf diese reiche Beigabe von Illustrationen ist der Preis von 16 ℳ für den in Halbleder gebundenen Band als sehr gering zu bezeichnen.